

Ist Würm zum Aussterben verurteilt?

Bürger fordern mehr Bauland – Ratsherr Oeben: „Probleme brennen auf den Nägeln“ – Vereine für Mehrzweckhalle

VON GÜNTER KOHL

Geilenkirchen-Würm. — „Würm stirbt aus“, diese Befürchtung ist in diesen Wochen in Würm häufig zu hören. Folge der Neugliederung? Ganz glücklich sind die Würmer gewiß nicht darüber. Sie wären natürlich lieber selbständig geblieben. Doch haben auch sie die Zeichen der Zeit erkannt. Zentralisierung heißt das Zauberwort, mit dem die Landesregierung vor nunmehr zwei Jahren größere kommunale Gebilde schuf. Dennoch wird man selten einen Würmer oder Leiffarther sagen hören: „Ich bin aus Geilenkirchen.“ Er ist aus Würm, Leiffarth oder Müllendorf ... Frei und offen sprechen einige Bürger das an, was ihnen als „Städter“, diesen Titel brachte ihnen die Neugliederung wenigstens ein, nicht gefällt. Sie sind auch ehrlich genug, die Verbesserungen hervorzuheben. Auf ihrem Wunsch Katalog nehmen die Kanalisierung und der Bau einer Mehrzweckhalle den ersten Platz ein.

Zu wenig Bauland

Hubert Oeben (45), CDU-Stadt- und Kreistagsabgeordneter, früherer Bürgermeister der Gemeinde Würm: „Ich habe mit den anderen Kollegen im Rat und mit der Verwaltung ein gutes Einvernehmen. Unsere finanzielle Lage ist durch die Neugliederung nicht besser geworden. Unser früherer Amtsdirektor und heutiger Erster Beigeordneter, Franz Kleinen, prägte einmal das Wort ‚Wenn sich sieben Arme zusammennütten, kann kein Reicher dabei herauskommen‘. Die Probleme, die den Bürgern aus Würm auf den Nägeln brennen, sind fehlende Kanalisation, davon abhängig sind auch die Anlage von Bürgerstei-

gen und die Ausweisung von Bauland. Bei dem gegenwärtig in der Diskussion befindlichen Flächennutzungsplan kommt Würm sehr schlecht weg, weil eine zu kleine Fläche als Bauland ausgewiesen wird, während andere Flächen, so zum Beispiel in Grotenrath, zu groß sind. Diesem Plan werde ich in der gegenwärtigen Form nicht zustimmen. Es muß für unsere Stadtteile mehr Bauland ausgewiesen werden. Dazu bietet sich ein Gelände nordwestlich des Stadtteils Leiffarth an. Daß wir im vergangenen Jahr unsere Wirtschaftswege nicht so ausbauen konnten, wie wir es vorhatten, liegt an den ausgebliebenen Landeszuschüssen.

Hoffnungsschimmer

Leo Engelen, Landwirt i. R.: „Ich meine, daß die Stadt mehr nimmt, als sie gibt. Ein absolut wunder Punkt ist zum Beispiel der Ausbau der Wirtschaftswege, der in letzter Zeit keine Fortschritte mehr gemacht hat. Der Ausbau der Bürgersteige in Würm hat auch geruht. Pflügen und Lichtmaste mitten auf dem Gehweg sind an der Tagesordnung. Im Moment zeigt sich mit dem geplanten Bau des zweiten

Sportplatzes ein Hoffnungsschimmer für unseren Stadtteil. Insgesamt gesehen konnte die frühere Gemeinde bestimmt nicht weniger für uns tun, eher sogar mehr.“

Josef Kratz, Hauptschulrektor: „Seitdem die zwei Grundschulen und die Hauptschule dem Stadtverband angeschlossen sind, hat sich einiges positiv geändert. Nicht nur die Unterbringung der Schulen ist zufriedenstellend, auch die Haltung der Stadt gegenüber den Schulen allgemein ist sehr positiv. Bisher wurde noch keine Bitte negativ beschieden. Bedrückend sind allerdings die Kosten für den Schülertransport, die allein für unseren Raum täglich 1000 DM ausmachen.

Was die Stadt allerdings mehr als bisher respektieren und entsprechend honorieren sollte, ist das Vereinsleben der ehemaligen Gemeinde. Zehn Vereine sorgen dafür, daß hier immer etwas los ist. Karneval müssen wir ja sogar in Geilenkirchen selbst für Stimmung sorgen, wie im vorigen Jahr an Weiberfastnacht. Deshalb sollte man hier endlich eine Mehrzweckhalle bauen. Immer nur in einem Zelt zu feiern, ist auf die Dauer zu teuer und keine Lösung.“

In Würm fehlt eine Mehrzweckhalle

Die Realitäten sehen allerdings anders aus. Das Investitionsprogramm, das im Februar vom Rat verabschiedet werden soll, sieht bis 1977 keine Mehrzweckhalle für Würm vor. Zwar ist auch dieses Programm nicht auf ewig festgeschrieben und seine Verwirklichung ohnehin von der wirtschaftlichen „Großwetterlage“ und den Zuschüssen von Kreis, Land und Bund abhängig, doch sieht es für Würm in erster Linie den Bau eines Schulsportplatzes vor. Dazu soll im Jahre 1975 zunächst einmal der Grund und Boden erworben werden. Weiterhin finden sich im Investitionsprogramm der Stadt 500 000 DM für den Ausbau der Straßen in Würm und Leiffarth nach Verlegung der Kanalisation in den Jahren 1976/77 und 150 000 Mark für die Erweiterung des Würmer Friedhofes und den Bau einer Leichenhalle 1975.

Sporthalle für Wintertraining

Josef Cüster, Bundesbahnarbeiter und Jugendleiter des SC 08/10 Würm/Beeck: „Man verspricht uns zwar viel, doch wollen wir erst einmal abwarten, ob auch alles eingehalten wird. Wir streben vor allen Dingen einen zweiten Sportplatz an, denn mit elf spielenden Mannschaften wird der vorhandene Rasenplatz zu stark abgenutzt. Was unsere Zuschüsse angeht, so sind wir, wie ich glaube, besser gestellt als vorher. Was uns auch fehlt, ist eine Sporthalle für unser Wintertraining. Eine Mehrzweckhalle würde sicherlich allen Ansprüchen, auch denen der Sportler gerecht.“

Johann Hoven, Sattler- und Polsterermeister und früheres Gemeinderatsmitglied: „Würm stirbt aus, wenn uns die Stadt nicht mehr Baugelände zur Verfügung stellt. Dringend ist auch das Kanalisationsproblem, das zwar schon lange ansteht, aber noch immer nicht gelöst ist, weil es an den Finanzen fehlte. Allerdings glaube ich, daß wir vor zehn Jahren bereits einmal näher dran waren als heute, wo es noch kostspieliger geworden ist.“
War also die kommunale Neugliederung ein Segen? Für Geilenkirchen sicher nicht. Denn dadurch wurde die Stadt eine Flächengemeinde von 83,17 Quadratkilometer Ausdehnung mit etwas über 20 000 Ein-



Sie haben manches zu bemängeln: Rektor Josef Kratz (links) und Landwirt Leo Engelen (rechts). (Foto: Günter Kohl)

wohner. Die Wirtschaftskraft wurde kaum gestärkt, der Verwaltungsaufwand nur minimal gedrosselt. Doch die Bürger müssen versuchen, mit der Neuordnung zu leben. Ändern kann man sie nicht mehr. Es ist nun Sache von Rat und Verwaltung, das Beste daraus zu machen. Große Sprünge werden sich beide jedenfalls nicht leisten können.



Hubert Oeben: „Meine Stimme bekommt der Flächennutzungsplan in dieser Form nicht. Würm braucht mehr Bauland.“

(Foto: Günter Kohl)